



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 29. Juni 2014

Geschichten, nicht Atome

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde.

Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein.

Genesis 12.1-2

I.

Liebe Gemeinde

Ich will dich segnen und du wirst ein Segen sein – was für ein Anspiel! – ja, während einer Fussball-Weltmeisterschaft ist es vielleicht angepfeffen zu sagen: was für ein *kick-off* zu einer grossen Geschichte. Und wenn man nun anfügt: Mit Abrams Aufbruch aus Charan im heutigen Zweistromland beginnt vor etwa 4000 Jahren grosse Religionsgeschichte, die Geschichte des Gottesvolkes Israel, so ist das nur halb richtig. Ganz richtig wäre: Sie beginnt mit *diesem Satz*, den Abram *hört*. Mit einem Satz aus nicht sehr vielen Wörtern, aber eben Worte, die Abram tief beeindruckt, vielleicht auch ein wenig geängstigt, aber dann doch mitgerissen und überzeugt haben.

Worte, von denen Abram spürte, das sie anders als jene vielen Worte waren, die ihm ständig im Schädel herumfunkten, anders als jene Worte, wie er sie tagaus tagein auf dem Marktplatz, im Haus, bei der Arbeit in Charan gehört hatte, einfach anders: *Geh aus deinem Land ... in das Land, das ich dir zeigen werde* – aus dir wird ein grosses Volk werden. Und das verbunden mit diesem grossen *Segenswort*: Gott will mich segnen, und ich selber soll diesen Segen weitertragen! Kein Befehl, sondern eine Ermutigung, eine Verheissung: Ich habe Grosses mit dir vor, nicht nur für dich selbst. Es ist eine durchaus abenteuerliche Verheissung. Denn der Mann, der diesen Ball zugespielt bekommt, ist ja nicht mehr der jüngste. Abram nimmt diese Worte in sein Herz auf, er nimmt quasi den Ball an, ein grosses Spiel beginnt, ein Spiel, eine lange Geschichte, unsere Geschichte.

II.

„Das Universum ist aus Geschichten gemacht, und nicht aus Atomen“ – so heisst es in einem Gedicht der amerikanischen Dichterin Muriel Rukeyser. Ein Satz, über den man zuerst stolpert und denkt, na, wieder mal so was Poetisches, das kann man doch nicht ernstnehmen. Weiss denn nicht jeder aufgeklärte Zeitgenosse, dass das Universum mit einem Urknall vor ca. 13.7 Milliarden Jahren begann, sich dann Atome gebildet, daraus Sternsysteme entstanden sind, dann Planeten und irgendwann mal auch unsere Erde? Weiss denn nicht jeder, dass es sich hier um physikalische Prozesse, nicht um Geschichten handelt?

Ich war kürzlich von Lukas Keller, Abteilung Evolutionsbiologie der Zürcher Universität, eingeladen zu einem Gespräch vor Publikum, zusammen mit einem Spezialisten für evolutionäre Prozesse bei Tieren, der mir zur Vorbereitung ein faszinierendes Buch eines Professorenkollegen in die Hand drückte – Andreas Wagner: *Paradoxial Life. Meaning, Matter, and the Power of Human Choice* (Paradoxes Leben. Sinn, Materie und die Kraft menschlicher Entscheidungen, Yale University Press). Das grossartige der in diesem Buch entwickelten evolutionstheoretischen Sicht aufs Leben, auf menschliches Leben inmitten eines faszinierend-komplexen evolutionären Prozesses ist dies, dass der Autor vom „inneren Dialog der Schöpfung“ spricht, dass er betont, nicht nur zwischen Menschen gebe es Dialoge, Konversation, gleichsam Gespräche – sondern das ganze Universum könne eigentlich als ein ständiger Signalaustausch, als eine fortdauernder Konversation interpretiert werden.

Und so beschreibt Andreas Wagner, wie Moleküle auf Signale reagieren, in Austausch treten, wie Pflanzen das tun, wie Tiere es tun. Genauso wie wir Menschen, wenn wir am Mittagstisch zusammen reden, auch dann, wenn man wissenschaftliche Bücher schreibt – man tritt damit in ein Gespräch mit der Umwelt. Wie das ganze Universum so gesehen ein Dialog ist, nicht einfach eine programmiert ablaufende starre Mechanik von Atomen, sondern ein Prozess von Wahrnehmung, Interpretation von Signalen, eine Geschichte von Materie *und* Sinn. Man lernt unglaublich viel in diesem gut geschriebenen Buch, das die Paradoxe, die Härten, Schwierigkeiten dieses Lebensprozesses nicht verschweigt. Das Buch eines Autors übrigens, der selber nicht religiös zu sein scheint. Aus diesem Buch übrigens habe ich das poetische Zitat von Muriel Rukeyser: „Das Universum ist aus Geschichten gemacht, und nicht aus Atomen.“ – Ein neuer Blick auf die Welt.

III.

Wir haben in jenem öffentlichen Gespräch an der Uni mit Professor Lukas Keller darüber gesprochen, wie sehr die Evolutionstheorie unsere Sicht auf die Welt, auf uns, auf die Kultur verändert hat – und wie unsinnig es ist, Evolution grundsätzlich

abzulehnen, wie es amerikanische Fundamentalisten tun. Genauso unsinnig aber – und wie geschichtliche Beispiele zeigen: auch gefährlich –, wenn man die Evolution nur als mechanischen, nur als blinden Prozess zufälliger Mutation und Selektion ansieht und auf die ganze menschliche Geschichte überträgt: dann wird daraus ein ewiger Kampf aller gegen alle – Sozialdarwinismus, und dann redet man plötzlich von der evolutionären Überlegenheit von Rassen, Völkern, vom Recht auf Ausmerzung der Schwachen...

„Das Universum ist aus Geschichten gemacht, und nicht aus Atomen“ – sagt die Dichterin Rukeyser – und ein Evolutionsbiologe stimmt ihr zu: Das Universum ist ein schöpferischer Prozess fortdauernder Dialoge... Geschichten also, nur ist eben nun die grosse Frage, *welche Geschichten* wir erzählen.

Sehr eindrücklich hat Jonathan Sacks, der grosse jüdische Theologe, in seinem Buch über „Die grosse Partnerschaft. Gott, Wissenschaft und die Suche nach Sinn“ betont: Wir brauchen beide Arten von Geschichten. Die Geschichten der Naturwissenschaft, die uns erzählen, wie dieser ganze Prozess funktioniert, vermutlich entstanden ist, diese ruhige, klare, skeptische Sicht aufs Universum, auf die Natur, auf uns selbst. Aber gleichzeitig hat betont Jonathan Sacks – mit vielen religiösen Stimmen dieser Welt zusammen: Es gibt eine andere Geschichten, innere Geschichten dieses Universums, eine Evolution könnte man sagen, die mit dem Gottesglauben zusammen hängt: Menschen hören, spüren, entdecken, dass sie angesprochen sind von einer ganz anderen Dimension, die sie Gott nennen – und ihm viele Namen geben, bis sie merken: Er offenbart seinen Namen, sein Wesen in Geschichten, in denen Segen, in denen Gerechtigkeit und Liebe und Freiheit mitspielen; in Geschichten, zu deren grössten und faszinierendsten sicherlich die Abrams-Geschichte zählt.

IV.

Da hört ein vermutlich etablierter, vermutlich erfolgreicher und sogar betagter Mann, denn er managt eine Sippe mit ziemlich vielen Mitgliedern, vor etwa 4000 Jahren, mitten im Zentrum der damaligen Hochkultur des Zweistromlandes (sie bauen schon die ersten Wolkenkratzer dort in Charan) – da hört dieser Abram eine innere Stimme und spürt, dass sein normales altorientalisches Weltbild mit Gestirngöttern, mit Furchtbarkeitskulten und Menschenopfern ins Wanken gerät – aber er vertraut dieser Stimme, die er als die Stimme des einen Gottes erkennt: Bricht auf, geh aus dieser gesättigten Existenz heraus, bricht auf in eine Land, das ich dir zeigen werde, ich habe Grosses mit dir vor. Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein für andere. Mit dir soll die Geschichte eines Volkes beginnen, das dieser Gottesstimme folgen will, und also die Geschichte eines Gottesbundes, den dieser geheimnisvolle, grosse, eine Gott mit der ganzen Menschheit vorhat –

eine Geschichte, deren wichtigstes Wort „Segen“ und „Gerechtigkeit“ heissen. Das ist eine andere Geschichte als jene, die von nur zufälligen, letztlich sinnlosen Evolutionsprozessen redet, von zufälligen Mutationen und sich daraus ergebenden Verdrängungsprozessen. Diese innere Geschichte spricht von einer Entdeckung, von einer innerlich wachsenden Gewissheit, von einem, der wirklich aufbricht, der Mut bekommt, weil er einem Wort glaubt, das niemand sonst, das nur er gehört hat: Gott hat mit mir etwas Grosses vor, er will mich segnen, aber dieser Segen soll auf andere Menschen ausstrahlen – wie oben gesagt: der Anfang einer grossen Religionsgeschichte.

V.

Liebe Gemeinde, sind wir wirklich Teil dieser Geschichte? Vertrauen wir selber dieser Stimme, die uns anspricht, die uns Mut macht, indem sie uns verspricht: Segnen will ich euch – damit ihr alle selbst ein Segen werdet für andere?

Ich weiss, es gibt viele Beispiele in der Geschichte Israels und in der Geschichte des Christentums, die so gar nicht nach Segen aussehen. Segen ist kein Automatismus, kein magisches Sprüchlein, das wirkt, wenn es nur richtig zitiert ist - Segen ist die innere Form, wie Gott uns Mut machen will, uns miteinander auf den Weg zu machen. Segen heisst lateinisch bene-dictio – gutes Wort – also gute Worte, gute Gedanken, gute Ziele füreinander zu hegen, miteinander zu erarbeiten, gemeinsam auf Gottes gute Wirkung zu hoffen, mitzutun, aufzubrechen. Gesegnete Menschen sind solche, die etwas wagen, weil sie im Innersten dieser Geschichte Gottes vertrauen: Evolution ist auch bei mir, bei uns möglich, eine Entwicklung zum Mut in menschlichen Dingen – in einer Gesellschaft, die fast nur auf Atome und auf Finanzen und auf Macht zu schauen scheint. Martin Luther hat in der Auslegung des Magnifikat ganz wunderbar formuliert, wie man ein wenig mit den Augen Marias auf Gottes Wirken schauen solle, aber nicht nur das, nicht nur einfach ein Zuschauer bleiben solle, sondern mit ihr darauf vertrauen solle, dass dies auch Wirklichkeit werden kann: „Niemand, so sagt er dann, «lasse den Glauben fahren, dass Gott an ihm eine grosse Tat tun will.»

Aber eben, glauben heisst dann nicht nur glauben, meinen, denken, sondern wie bei Abram aufbrechen – man muss dieses Wort vom Segen nicht nur hören, sondern wirklich wie einen zugespielten Ball aufnehmen und weiterspielen, und viel wichtiger ist dabei, dass man wirklich zusammenspielt, Freude an diesem Spiel der Schöpfung hat – als dass man bissig und so verbissen ist wie jener Uruguayer... Spiel heisst auch Dialog, heisst Geschichten zusammen entwickeln, menschliche Geschichten. Als Christen glauben wir, dass jener poetische Satz wirklich stimmt: „Das Universum ist aus Geschichten gemacht, und nicht aus Atomen.“ Amen.